

„Die Studienwoche wollte nicht nur aufmerksam machen auf theologische und pastorale Neuansätze in der Weltkirche durch die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, sondern sie wollte auch den Blick für die eigene Wirklichkeit schärfen, um darin Gottes Anspruch immer wieder neu zu vernehmen.“ (S. 10)

Erich Grunert

Philosophie und Psychologie

TOPITSCH, Ernst: *Erkenntnis und Illusion*. Grundstrukturen unserer Weltauffassung. Tübingen 2. Aufl. 1988: J. C. B. Mohr. 314 S., kt., DM 58,-.

Die Frage der Erkenntniskritik hat keine befriedigende Lösung gefunden. Die verschiedenen Deutungssätze schwanken zwischen Mißtrauen gegenüber der menschlichen Erkenntnisfähigkeit, die durch ihre subjektive Gebundenheit den Blick auf die ‚objektive Realität‘ verstellt, und dem Vertrauen in ihre sinnerschließende Kraft.

Ernst Topitsch macht auf ein bedrückendes Phänomen innerhalb dieser Spannung aufmerksam: Weil der Mensch in seiner Wahrnehmung immer zugleich nach Orientierung und Sicherung suchen muß, führt menschliche Erkenntnis in ihrer inneren Dynamik zu einer gewissen Entfremdung. Die Funktionen der Erkenntnis – Informationsvermittlung, Welterklärung, Verhaltenssteuerung oder Handlungsnormierung, Weltverklärung und Weltüberwindung – stehen in einem unaufhebbaren Widerstreit und Konflikt. Grund dieser widersprüchlichen Struktur menschlicher Erkenntnis ist die eigentümliche Verfassung des Menschen: Die fehlende Instinktsicherung muß der Mensch durch eigene Orientierungsleistungen aufwiegen. Darin liegt die Chance situationsübergreifender Flexibilität. Aber zugleich sind der Überfremdung der realistischen Informationsvermittlung und Welterklärung durch sich verselbständigende Sicherungsleistungen Tür und Tor geöffnet. Dem Verlag J.C.B. Mohr ist zu danken, daß er diesen radikal kritischen Gedankengang von Topitsch in einer zweiten, überarbeiteten und erweiterten Auflage des Buches weiterhin zugänglich gemacht hat.

Josef Römelt

AMMANN, Ruth: *Heilende Bilder der Seele*. Das Sandspiel – der schöpferische Weg der Persönlichkeitsentwicklung. München 1989: Kösel Verlag. 189 S., kt., DM 38,-.

Jeder wird sich erinnern, wie er – im Sandkasten spielend – friedlich mit anderen Kindern nebeneinander spielte, bis er plötzlich in Wut geriet, weil der andere ihn in seinem Spiel gestört hatte. Ergebnis: Mit Wasser vermischt stellte der Erzürnte aus dem Sand „Eierpampe“ her, schmiß sie dem anderen auf den fleckenlosen weißen Anzug, rannte dann zur Mutter und brüllte heulend: Der hat mich zuerst mit „Eierpampe“ beschmissen. Dann waren die beiden Mütter dran, ihre Sprößlinge zu beruhigen oder sich selber einander zu beschimpfen.

An Hand der Ausführungen von Ruth Ammann kann man lernen, wie das Spielen im Sandkasten nicht nur dazu dienen kann, Emotionen abzureagieren, sondern überhaupt spielend seine unbenutzten Konflikte darzustellen.

„Die therapeutische Methode des Sandspiels wurde von Dora M. Kalff aus dem ‚Weltspiel‘ Margareth Lowenfeldts entwickelt. Das, was Dora Kalff neu erkannte, war, wie die von Kindern oder Erwachsenen erarbeiteten Serien von Sandbildern eine fortlaufende praktische Auseinandersetzung mit dem Unbewußten darstellen. ... Durch die Arbeit am Sandkasten wird ein ganzheitlicher psychischer Prozeß in Gang gebracht, der zur Heilung und zur Entwicklung der Persönlichkeit führt (vgl. S. 7). Die klassische Traumanalyse und das Sandspiel ergänzen sich. Das eine sollte nicht ohne das andere eingesetzt werden. Der Reihe nach spricht die Verfasserin 1. Von der Einführung in die Methode des Sandspiels. 2. Von der praktischen Durchführung. 3. Warum sind Sandbilder notwendig? 4. (Von der) Imagination. 5. (Vom) Raumsymbolische(n)s Deutungsschema. Daran schließen sich drei aus der Praxis gewählte Beispiele: 6. Der Heilungsprozeß einer schwer depres-